

Dreizehntes Kapitel.

In der Pension Duclair.

Dröhnend fährt der Zug in die rauchgeschwärzte, schmucklose Halle der Gare d'Orléans in Paris ein; ein betäubendes Gewirr und Getöse, ein Drängen, Schreien, Anrufen empfängt unsere Reisende, die sich mühsam in dem Menschengewühl zurechtfindet und erleichtert aufatmet, als sie sich endlich, samt ihrem Gepäck, in einem Fiaker sieht, welcher sie auf langer Fahrt durch die erleuchteten Straßen der Weltstadt führt, in denen, trotz der vorgerückten Stunde, noch volles Leben und Treiben herrscht. Alles sieht hell und heiter aus; vor den Kaffeehäusern sitzen zahlreiche Gruppen auf offener Straße; an ihnen vorüber drängen sich Ströme von Lustwandelnden, welche den milden Herbstabend genießen. Allmählich werden die Gassen stiller und menschenleerer, man sieht keine Schaufenster mehr, die Häuser werden niedriger, kleine Vorgärten trennen sie von der Straße, die ganze Umgebung verliert den Charakter der Großstadt und nimmt das Gepräge einer ländlichen Vorstadt an. Endlich hält der Wagen vor einem eisernen Gitter, der Kutscher zieht die Klingel am Thor, die Hausthür thut sich auf, Lichter schimmern, und gleich darauf erscheint eine weibliche Gestalt an der Pforte. „Mademoiselle Stein?“ fragte eine höfliche Stimme, „soyez la bien-venue!“

Gertruds Herz, das auf der langen Fahrt in bangen Schlägen geklopft hatte, schlug ruhiger bei diesen Worten; sie war nicht mehr ein namenloses Atom in dem ungeheuren Wirbel von Paris, nicht mehr ein Stück Gepäck, das der Gnade eines fremden Kutschers anheimgegeben war, sondern ein bestimmtes Wesen, welches von teilnehmenden Menschen erwartet wurde. An der Schwelle des Hauses wurde sie von Madame Duclair, der Vorsteherin des Pensionats, empfangen, einer kleinen, lebhaften Französin, welche sie, inmitten einer kläffenden Hundeschar, mit einem Schwall von freundlichen Worten begrüßte und sie